

Karsten, Arne: *Kardinal Bernardino Spada: eine Karriere im barocken Rom*, Vandenhoeck & Ruprecht / Göttingen 2001, 304 S.

Was geht den Historiker oder gar das breitere Publikum des 21. Jh. die Lebensgeschichte eines Kardinals an, der weder aus berühmter Familie stammte noch Papst wurde und statt dessen allenfalls dem Kunstbessenen durch die Galleria Spada in der Nähe des römischen Campo de Fiori bzw. durch seinen gelehrten Bruder Virgilio, den Förderer Borrominis, ein Begriff sein könnte? Die Antwort liefert dieses Buch, und zwar fulminant. Auf familiäre Aufzeichnungen, vor allem aus der Hand Virgilio Spadas, und zahlreiche weitere Archivquellen gestützt, nämlich schreibt Arne KARSTEN eine im wahrsten Sinne des Wortes vernetzte Biographie, die weitaus mehr als eine einzelne Vita schildert, sondern von dieser ausgehend eine Zeitspanne in allen ihren Facettierungen von Lebenswirklichkeit und damit hoch verdichtet Zeitatmosphäre einfängt. Für eine solche Zeitzugenschaft aber ist der Lebensweg Bernardino Spadas wie kaum ein anderer prädestiniert – hängt es doch, wie die lateinische Inschrift auf dem Grabmal Hadrians VI. in der Animakirche verkündet, so sehr davon ab, in welche Zeitverhältnisse das Leben eines Menschen fällt. Spadas Lebensdaten 1594 bis 1661 aber markieren exemplarisch Aufstieg, Höhepunkt und langsamen Niedergang des soziopolitischen und kulturellen Systems Rom in seiner letzten großen, ja vielleicht überhaupt größten, d.h. am stärksten nach Europa ausstrahlenden, Europa stimulierenden Zeit – und zugleich im Zeichen des alle wesentlichen Lebensbereiche durchdringenden Nepotismus, der eine besonders intensivierete Spezialausprägung des an der Kurie ausgebildeten klientelären Gefüges insgesamt repräsentiert. Auf diese Weise zeigt sich schon der ziemlich plötzliche Aufstieg der Familie Spada aus kleinstem Provinzialadel der Romagna beispielhaft: der Vater des künftigen Purpurträgers kommt als Geschäftsmann durch geschickte Vernetzung mit einflussreichen Persönlichkeiten der Kurie empor, wie überhaupt familiäre Staturerweiterungs- und -absicherungsstrategien der Spada, ihrer Protektoren wie Kreaturen, einen Großteil der Schilderungen und Analysen dieses Buches bilden. Doch werden diese oft verschlungenen Manöver nicht um ihrer selbst willen bzw. aus blinder Quellen-Verfallenheit, sondern mit erklärendem Augenmaß nachgezeichnet, nach dem Muster, dass aus jeder der dreißig vertieft umrissenen Lebensstationen des Musterkardinals von der Wiege bis zur Bahre eine Lektion zum frühneuzeitlichen Rom, wenn nicht Europa insgesamt gezogen werden kann. Dass diese Doppelgleisigkeit von Narrativität und Auswertung nicht pedantisch oberlehrerhaft, sondern vergnüglich, unaufdringlich und im besten Sinne belehrend bewältigt wird, macht den Reiz dieses farbig und präzise zugleich angelegten und nicht zuletzt durch diese Darstellungsqualitäten ungewöhnlich gelungenen Buches aus. Über die alles beherrschende Anknüpfung bzw. Anbahnung nützlicher sozialer Beziehungen zum dauerhaft höheren Ruhm der Familie Spada sind als highlights der Kardinalsvita herauszuheben: die Tätigkeit als Nuntius in Paris und als Legat in Bologna, wo der Statthalter der Kurie mit Pest und Krieg konfrontiert wird, aber auch im Konklave, wo die Tragfähigkeit sozialer Netzwerke einer Zerreißprobe ohnegleichen ausgesetzt war – und Spada im Jahre 1655 als einer der wichtigsten Fädenzieher vor und hinter den Kulissen agierte; nicht weniger gewürdigt wird seine Kulturpatronage, die der Visualisierung des neu gewonnenen Ranges zu dienen hatte und damit eine unverzichtbare Funktion innerhalb der weit gespannten sozialen Strategien der Familie Spada erfüllte. Auf diese Weise bietet diese wahre Geschichte, die aus sorgfältig ausgewählten authentischen »Schicksals-Anekdoten« zusammengesetzt ist und dabei methodisch die Vorgehensweisen und Perspektiven der Sozial-, Mentalitäts-, Kultur- und Kunstgeschichte überzeugend zu kombinieren vermag, dem Nichtspezialisten einen ungewöhnlich fesselnden und zugleich sachkundigen Einstieg in das System Rom, seine ökonomischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten ebenso wie in Normen, Riten und Herrschaftssemiotik, ja es ist darüber hinaus, gerade weil es spezifisch Römisches und europäisch Gemeintypisches zueinander in Beziehung zu setzen, zu vergleichen und abzuwägen vermag, geradezu als eine Art Studieneinführungsbuch der Frühneuzeit zu benutzen. Und zudem findet auch der Kenner der Materie angesichts der zahlreichen hier erstmals herangezogenen nicht edierten Quellen mancherlei Neues zu Fein-

struktur und Feinmechanik des in Europa bis etwa 1650 hinsichtlich Propagandatechniken und Verfeinerung des Lebensstils unbestritten führenden römischen Hofes – viel Lob an und für sich, viel Abgeklärtheit und Reife aber auch für einen (Kunst-)Historiker des Jahrgangs 1969.

Fribourg

Volker Reinhardt

Lampe, Armando: *Mission Or Submission. Moravian and Catholic Missionaries in the Dutch Caribbean During the 19th Century* (Studien zur außereuropäischen Christentumsgeschichte 4), Vandenhoeck & Ruprecht / Göttingen 2001, 244 S.

Der an der Universität Quintana Roo, Yucantan/Mex. tätige Verfasser, der 1988 an der Freien Universität Amsterdam mit einer Untersuchung über Kirche und Staat in der Sklavengesellschaft Curaçaos promoviert worden ist (*Yo te nombro libertad. Iglesia y Estado en la sociedad esclavista de Curaçao*) legt eine komparatistische Studie über Mission und Kirchenaufbau im Kontext der Abolitionsdebatte des 19. Jhs. vor, und zwar vergleicht er die Arbeit von zwei Kirchen in verschiedenen niederländischen Territorien der Karibik, nämlich der Brüderunität in Surinam und der römisch-katholischen Kirche auf Curaçao. Sein Hauptinteresse gilt der Frage, wie sich beide Kirchen zur Frage der Emanzipation der Negerklaven verhielten, deren Durchsetzung sich im niederländischen Teil der Karibik bis 1863 hinzog, also dreißig Jahre länger als in den britischen Gebieten. Während sich zeigen lässt, dass die Emanzipation in den britischen Territorien durch englische Missionen beschleunigt worden ist, was zuletzt Arthur Charles Dayfoot, *The Shaping of the West Indian Church 1492–1962, Barbados etc.* 1999, dargelegt hat, den LAMPE noch nicht heranziehen konnte, vertritt dieser die These, dass die Emanzipation in den niederländischen Gebieten durch die Kirchen verzögert worden ist.

LAMPE weist darauf hin, dass der Begriff *the Caribbean* eine Erfindung des 20. Jhs. sei, und dass es in der Forschung keinen Konsens über seine Definition gebe. Obgleich er Charles Wagleys kulturelle Definition der Karibik als *Plantation-America* hervorhebt, weil der karibische Raum nicht ohne »Zucker und Sklaverei« verstanden werden könne, vermeidet er eine Entscheidung in der Definitionsfrage. Er sieht das Proprium der karibischen Region zu Recht darin, dass hier die indigene Bevölkerung am stärksten vernichtet worden ist und dass hier verschiedene Formen des europäischen Kolonialismus am längsten gewirkt haben. Das Christentum (LAMPE schreibt allerdings *christianity* statt *christendom*, was auf eine definitorische Unschärfe hindeutet; aber diesbezüglich ist das Englische ungenau) diente der Ideologie der westlichen Expansion als Legitimierung. Christianisierung – Zivilisierung – Europäisierung wurden zu Synonymen. Deshalb will LAMPE methodisch die koloniale Christenheit untersuchen, und zwar nicht im begrenzten kirchengeschichtlichen Sinn, sondern im weiteren sozioökonomischen und politischen Kontext.

In der Karibik bildeten sich typische Sklavengesellschaften, in der die Sklaven die Mehrheit der Bevölkerung bildeten. Auch wenn der Sklave Privateigentum seines Herrn war, war die Sklaverei weniger eine rechtliche Einrichtung als eine gesellschaftliche Herrschaftsbeziehung. Etwas überspitzt formuliert LAMPE, der Sklave war nicht Sklave weil er das Eigentum des Herrn war, sondern weil er nicht das Subjekt von Eigentum sein konnte. Der Sklave wurde als Nicht-Person, aber mit der Zeit doch als menschliches Wesen betrachtet.

Die Tatsache, dass ausgerechnet die kapitalistisch ausgerichtete Wirtschaft der Niederlande so lange an der Sklaverei festgehalten hat, stellt die weithin akzeptierte These, dass Kapitalismus und Sklaverei unvereinbar seien, in Frage. LAMPE schließt sich jenen Forschern an, die gesellschaftliche Bewegungen und Mobilisierungen für das Zustandekommen der Sklavenemanzipation für ausschlaggebend halten, u.a. religiös motivierte. Und im Unterschied zu Großbritannien gab es in den Niederlanden und ihren Kolonien keine nennenswerten religiösen Anti-Sklaverei Bewegungen, bzw.